Balneologische Zeitung.

Von dieser Zeitung erscheint jede Woche 1 Bogen.

Correspondenzblatt der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

26 Nummern machen 1 Band und kosten 2 Thaler.

(Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.)

Band XI. 4. November 1861. № 16.

I. Originalien.

Balneologische Skizzen.

Von Prof. Dr. **Löschner** in Prag.

(Fortsetzung.)

VIII. Sternberg.

Mit dem Jahre 1861 ging die Badedirektion in Sternberg in andere Hände über. Ueberblicken wir demnach vor Allem den geschichtlichen Entwickelungsgang dieses Kurortes in den letzten 15 Jahren, um daran die Aufführung der Ansichten zu knüpfen, ob und in wie fern sich künftig Hoffnungen und welche für das weitere Gedeihen dieser Badeanstalt hegen lassen.

Bevor in dem genannten Zeitraum eine Gesellschaft der renommirtesten Aerzte Prags sich des Kurortes annahm, war er zu einem Unterhaltungsorte der nächsten Umwohner herabgesunken, die Brunnenanstalten und ärztliche Verwerthung waren zur Nebensache geworden; kaum dass ein oder der andere Kranke in dem kleinen, unzweckmässig construirten Badehause regelrichtig die Kur gebrauchte, dem er meist unzufrieden mit dem Erfolge bald wieder den Rücken wandte. Nur am Sonntag kam auch hier Leben in den Badeort, Musik und Tanz erhöhten die kleinen Freuden der Anwesenden, die am Abend mehr weniger vergnügt nach Haus zurückkehrten. An Ort und Stelle war ausser dem Kurhause, dem sogenannten „Schlössel“, das nur nothdürftig eingerichtet war und kaum für 10 Partheien auf einmal Raum darbot, keine Wohnung zu finden, die Promenaden waren unzugänglich, keine Wandelbahn zum Kurgebrauche bei schlechtem Wetter vorhanden, die Quellen in mangelhafter Fassung, die Traiterie und

Geselligkeitsanstalten, ausser einem Tanzsaal und Belustigungsplatze im Freien in kaum annähernd befriedigendem Zustande. Dem Allen sollte durch den Verein der Aerzte abgeholfen und Sternberg in jeglicher Hinsicht auf den Standpunkt eines Kurortes wenigstens zweiter Klasse erhoben werden. Der Verein ging von dem Standpunkte aus: die ergiebigen und in ihren physikalisch-chemischen Eigenschaften als salinisch-erdige Eisenquellen vorzüglich zum äusseren und wenn möglich auch zum inneren Kurgebrauche richtig zu verwenden und für eine wegen der an Ort und Stelle vorhandenen grossen Meierei leicht einzurichtende und trefflich verwerthbare Molkenanstalt Sorge zu tragen, neue Wohnungen in günstiger Lage durch den Neubau von Häusern einzurichten, eine zweckmässige Wandelbahn, eine vollkommene Instruirung des Badehauses, dem Badeorte entsprechende Promenaden, Traiterie und gesellschaftliche Einrichtungen für den Comfort der Gäste zu verbessern und so eine für die Bewohner Prags in seiner nächsten Nähe dringend nothwendige Molken- und Brunnenanstalt in würdiger Weise zu instruiren. Es wurden demgemäss vier neue Häuser an sonnigen Plätzen mit der Aussicht auf eine geräumige Wiese und zunächst eines Parkes gelegen erbaut und für Alles Sorge getragen, was man billiger Weise von einem Kurorte zweiter Klasse beanspruchen kann, ein Brunnendirector eingesetzt und die nöthigen Kommunicationsmittel mit der Hauptstadt in jeglicher Art in Thätigkeit gesetzt. — Man hatte dem Kurorte das günstigste Prognostikon zu stellen vermeint. — Wo die renommirtesten Aerzte einer weithin rühmlichst bekannten medicinischen Facultät an der Spitze standen, wo Opfer aller Art von ihrer Seite gebracht wurden und nichts unberücksichtigt blieb, was dem Aufschwunge des Platzes förderlich sein konnte, war man vollberechtigt, an einen entschiedenen Erfolg zu glauben und dennoch war das angestrebte Ziel nicht zu erreichen. Die Anzahl der Partheien ging auch in der besten Saison kaum etwas über Hundert und die Opfer des Vereines und die vielfache Mühe des Brunnendirektors, welcher selbst in wissenschaftlicher Richtung beachtungswerthe Leistungen dem ärztlichen Publikum zur Mittheilung brachte, waren nicht im Stande, dem Kurorte die Bahn der Verwerthung im höheren Massstabe zu brechen. Woran lag es nun eigentlich, dass bei so günstigen Aussenverhältnissen die Anstalt in den letzten Jahren immer wieder tiefer in der Frequenz sank, so dass im verflossenen Jahre (1860) nur einige 60 Parteien zum Kurgebrauche daselbst erschienen?! Wir werden der Sache offen auf den Grund gehen, die Mängel aufdecken, um dadurch beizutragen, dass die neueingetretene Direktion bei Vermeidung von Fehlern durch Verbesserung einzelner Uebelstände den Kurplatz einer besseren Zukunft entgegenführe. Vor Allem muss hier hervorgehoben werden, dass im Schosse der ärztlichen Gesellschaft selbst sehr bald nach der Aufnahme der Bewirthschaftung sich Differenzen in den Ansichten heraus-

stellten, welche zur Zersplitterung und Lähmung der wirkenden Kräfte führten und eine einheitliche Thätigkeit durchaus nicht zu Stande kommen liessen. Wo der Spruch zu Oberst hätte Geltung finden sollen: Concordia res parvae crescunt, schlug die Discordia noch ehe res magnae vorhanden waren, ihr zerstörendes Lager auf, man zerrte hin und her, einzelne der gewichtigsten Vertreter zogen sich missvergnügt zurück, andere wurden selbst Feinde des Kurplatzes, noch andere blieben gleichgültige Theilnehmer und so war sehr bald die Thätigkeit für den kaum aufblühenden Kurort auf wenige beschränkt, welche bei aller Opferwilligkeit mit ihrer Thatkraft nicht ausreichten, um einen Platz zu halten, den man, wenn auch nicht geradezu verfolgte, so doch in keiner Weise recht eigentlich begünstigte. So löste sich der Verein auf halbem Wege unter den für Sternberg verderblichsten Umständen auf, und was auch die gebliebenen Dirigenten thaten und thun mochten, — der Keim des Verderbens lag in der früheren Gesellschaft offen zu Tage und machte dadurch Alles scheitern, was gedacht und angestrebt worden war. Dies ist wohl der eigentliche und Hauptgrund, warum ein Unternehmen misslang, von welchem man sich im Interesse der guten Sache so Vieles und so Erspriessliches versprochen hatte. — Und woher kam diese auffällige Dissonanz in den Stimmen der Vereinsglieder für den neu aufstrebenden Kurplatz? War und ist er es nicht werth, dass eine ausgiebige Unterstützung ihm eine bessere Zukunft sichere? Liegen in ihm selbst die Bedingungen des Verderbens? Wir haben Sternberg zu wiederholten Malen und zu verschiedenen Zeiten einer gründlichen Untersuchung unterzogen und können mit bestem Gewissen hier die Versicherung aussprechen, dass es, — wenn auch nicht alle, so doch die meisten Bedingungen eines leistungsfähigen und verdienter Massen bestens zu begünstigenden Kurplatzes in sich schliesse. Kaum 8 Stunden von Prag entfernt, in Mitten grossartiger, industrieller Etablissements gelegen, mittelst der bis in die nächste Nähe führenden Eisenbahn in wenigen Stunden erreichbar, ist das Quellenbecken selbst ein anmuthiges Thal, das keinen anderen Fehler als den der Einsamkeit hat, so lange die Kuranstalt selbst nicht einen höheren Aufschwung erreicht. Die kleine Mulde ist ein Längsthal, gegen Südost vollkommen geöffnet und in eine fruchtbare Ebene bis Schlan auslaufend, breit und geräumig genug, um der Sonne ununterbrochen den labenden Zugang zu gewähren. Gegen die übrigen Weltgegenden zu erheben sich kleine Hügelrücken, meist mit ansehnlichen Baumgruppen versehen, ja gegen Smecna zu in einen gut gehaltenen Park sich erstreckend. Inmitten der Kuranstalt befindet sich ein Teich, dessen reines Wasser einen hinreichenden Zu- und Abfluss hat, umgeben von üppigen, tepichähnlichen Wiesen auf günstigem Terrain. — Die Luft ist mässig feucht, die Temperatur eine mittlere, die Niederschläge kaum bedeutend zu nennen, gegen Wind und Sturm bieten die Hügelrücken hinreichenden Schutz. Der Boden

ist fruchtbar, Süsswasser im Ueberfluss vorhanden, heimische Krankheiten sind selten, der Platz selbst ist still und friedlich. — Solche Eigenschaften können unmöglich die Ursache des Nichtgedeihens einer Kuranstalt sein, wenn die übrigen Bedingungen für dieselbe in günstiger Weise zusammenwirken. Trug aber, wie oben erwähnt, der ärztliche Verein, dessen Aufgabe es war, die guten Seiten des Kurplatzes vor allem anderen anzuerkennen, durch seine eigene Zerfahrenheit in den Ansichten über den Werth das Meiste zu Ungunsten desselben bei, so waren es weiters Umstände und Verhältnisse in den Anstalten, welche im Publikum das höhere Aufstreben des Platzes verhinderten. Wir wollen hier nicht des Breiteren auseinandersetzen, dass einzelne das hämische Gericht verbreiteten, der ärztliche Verein sendte seine Kranken nach Sternberg, um den Aktien Vorschub zu leisten und einen Gewinn davon zu ziehen. Dies war neben der Unternehmer selbsteigenem, mitunter abfälligem Urtheil das zweite Hinderniss des Gedeihens der jungen Najade. Weiters waren die Anstalten nicht immer die besten. Das gesellige Leben war ein mattes, verblasstes; — das stille, abgeschlossene Oertchen bot zu wenig erfrischenden Verkehr, die Gesellschaft war zu klein und bestand meist aus schwachen, zu kranken Individuen, als dass Frohsinn und Heiterkeit das Verweilen im abgeschlossenen Thale hätte angenehm machen können, Ausflüge in die nächste Nähe kamen nur selten zu Stande, die meisten Kurgäste schlossen sich ab, statt freundschaftlichen Umgang zu suchen und so klagte jeder über Vereinsamung, — ward ungeduldig und übellaunig, sah sonach Alles durch trübe Gläser und da es an einem anregenden Centralorgan fehlte, so traten diese Uebelstände immer greller hervor, bis es endlich so weit kam, dass Sternberg den Namen des Bades der langen Weile erhielt. Dazu tauchten noch Uebelstände in der Gastwirthschaft auf. Es ist selbstverständlich, dass ein kleiner Kurort nicht all' den Komfort und Alles für Alle und Jeden nach augenblicklichem Wunsch darbieten kann, wie es in grossen Badeorten der Fall ist; es ist selbstverständlich, dass der Besucher sich in die Ordnung nach dem anzustrebenden Zweck zu fügen habe und nicht, wie dies in Sternberg so oft der Fall war, bald dies bald jenes nach Laune und Willkühr ansprechen soll und darf; es ist endlich selbstverständlich, dass, je geringer die Frequenz eines Kurortes ist, die Uebelstände mit der Beköstigung steigen, weil der Gastwirth nicht im Stande ist, sich mit grossen Vorräthen zu belasten; allein das Eine muss doch auch streng vermieden werden, dass der Badegast durch absolute Rücksichtslosigkeit in Kost und Bedienung geradezu verletzt und verscheucht werde. Schadet ein einziges solches Vorkommniss an und für sich dem Rufe des Platzes, so ist dies ganz natürlich um so mehr der Fall, wenn derlei Ereignisse sich häufen und das Leben daselbst geradezu unangenehm machen. — Kein Fehler rächt sich in einem kleinen Badeorte mehr, als Mängel in Haus

und Kost und dennoch sind beide so schwierig allen Anforderungen anzupassen. Wer einen kleinen Kurort besucht, der glaubt, es müsse daselbst doppelt billig zu leben und trotz beschränkten Verhältnissen alles Mögliche zu haben sein; er will daselbst gerade so leben, wie in einem Weltkurorte, — setzt also nicht die Erreichung seiner Gesundheit als obersten Zweck in jeglicher Richtung oben an, sondern glaubt in weiterer Consequenz seiner Gedankenverarbeitung dem Kurorte durch seine Erscheinung gleichsam Vorschub — einen Gefallen zu erweisen, — will also der Erreichung seiner Gesundheit kein Opfer bringen, sondern steigert aus den letztgenannten Gründen seine Anforderungen in einer für den kleinen Kurort unerreichbaren Weise. Was soll ich aber erst von den anderen Miseren sagen? — Der eine will sogleich eine Equipage, um schnell da- und dorthin gelangen zu können, der andere vermisst seine Lieblingszeitung, der eine erhält seine erwarteten Briefe zu spät, der andere will Alles ungenirt thun, dem einen ist die Badeordnung nicht recht, dem anderen ist die Kolonade zu schief gestellt, dem einen ist die Luft zu feucht, weil der übrigens ganz anmuthige Teich vorhanden ist, dem anderen die Gesellschaft nicht genehm oder einer der Anwesenden zuwider, dem einen ist das Thälchen zu eng, dem anderen sind die Hügel zu steil, der Park zu weit, zu wenig Vogelgesang, zu viel oder zu wenig idyllisches Leben; ja es gieng oft so weit, dass man sich beim Mittagsmahle ärgerte, weil ein anderer einen besseren Platz inne hatte und dergleichen mehr. — Auf diese Art kam es bei der Unmöglichkeit, allen diesen kleinlichen Verlangen zu genügen, allmählig dahin, dass auch die Vorzüge des Kurortes immer mehr unbeachtet blieben, ja selbst herabgesetzt wurden. Wir können aus eigener Anschauung und Erfahrung hier die Versicherung aussprechen, dass allen billigen Anforderungen in den meisten Beziehungen entsprochen war und nach Massgabe der Dringlichkeit den vorkommenden Mängeln meist rasch abgeholfen wurde.

Die Molke fast immer trefflich, war dennoch häufig ein Anlass zur Unzufriedenheit, trotzdem dass in der Verabreichung derselben, sowie der Bäder in dem wohleingerichteten Badehause kaum etwas zu wünschen übrig geblieben war.

Ein dritter Hauptgrund zum Nichtgedeihen des Badeortes war die nicht vollständige Benutzung des Heilapparates in Sternberg. Neben den eigenen Quellen, welche doch hauptsächlich bloss zum äusseren Gebrauche sich eignen und neben der Molke sollten alle versendbaren und mit den Zwecken des Kurortes im Einklang stehenden Mineralwässer in guter Qualität und in hinreichender Menge stets frisch vorhanden und zu haben sein, dem war jedoch nicht so. Nur einzelne Mineralwässer wurden vorräthig gehalten, weil man von der gewiss einseitigen Ansicht ausgieng, dass nur vorherrschend eisenhaltige Quellen für die Kurzwecke in Sternberg passen, wie sie ja wegen der vorhandenen Anämie bei der

Tuberkulose auch in dieser die einzig passenden sein sollten. Nun wir lassen jedem seine Ansicht, doch halten wir sie für einseitig, d. h. nicht massgebend für alle Fälle. Dieser Mangel der oft verlangten versendeten Gesundbrunnen, dann aber eben so die Nichtverwerthung des vorhandenen Moores machten, dass der Heilapparat für viele Fälle allzu beschränkt war, demnach Unzufriedenheit bei Publikum und Aerzten veranlasste und immer mehr vermehrte.

In den eigentlichen wissenschaftlichen Werth von Sternberg als Kurort nach den seither erforschten geognostischen Verhältnissen, der Bildung der Quellen und ihrem Gehalt des Breiteren einzugehen, erachten wir hier für überflüssig, da sie hinreichend bekannt sind. Nur so viel sei erwähnt, dass nach Duras Analyse, welcher die Quellen in die Klasse der kräftigen salinisch-erdigen Eisenwässer einreihet, keine neue erschienen ist. Nach den in der Letztzeit gemachten näheren Forschungen über Bodenbildung des Quellenterrains stellt es sich als dringend heraus, eine neue Analyse anzufertigen, und den Moorgrund, aus welchem sie hervorkommen, genauer zu untersuchen. Es dürfte sich dann herausstellen, dass sie nur diesem ihren Gehalt verdanken und dass das tiefer liegende schwefelkieshaltige Steinkohlenlager kaum mehr als entfernterer Quellenherd anzusehen sei.

Soll nun unter der neuen Direktion der Kurort Sternberg in eine gehaltvollere Phase des Gedeihens gebracht werden und jenen Standpunkt erreichen, den es verdient, so sind folgende Bedingungen unerlässlich:

1) Rasche Anstrebung einer Erweiterung Sternbergs durch zweckentsprechende Neubauten an passenden Plätzen. Es thut dies sowohl bezüglich der Wohnungen, als bezüglich des Badehauses Noth. In ersterer Hinsicht wäre das Muster jener Kurorte sich vorzuhalten, in denen die Häuser möglichst einzeln, jedes für sich in einem Garten und dennoch allesammt gleichsam in einem gemeinschaftlichen Parke stehen; in der zweiten Hinsicht ist die Vermehrung der Badelogen höchst wünschenswerth.

2) Ist die Dispensirung der Bäder in ihrer jeweiligen Beschaffenheit strengstens zu überwachen und nicht zu dulden, dass der eine oder andere Kurgast nach Willkühr sich derselben bedient, da sie den gewöhnlichen Wasser- und Reinigungsbädern nicht gleich, sondern als mineralische Bäder in ihrem medicinischen Werthe aufrecht gehalten werden sollen und müssen. Nicht minder ist dies mit der Dispensirung der Molke der Fall. Beider Kredit sinkt im Gegentheile in den Augen des Publikums zur wirkungslosen oder höchstens zur diätetischen Werthschätzung herab. Die Einrichtung der Moorbäder bedarf der entsprechendsten Durchführung, wenn anders der Zweck, den man mit ihrem Gebrauche verbindet, nicht gänzlich verkannt, einseitig oder ganz falsch aufgefasst werden soll.

3) Soll Sternberg in Wahrheit ein Ersatzmittel statt anderer Mineralbäder und Molkenanstalten für jene sein, denen eine weitere Reise in ferne Gegenden unmöglich ist, so muss es neben dem ihm eigenthümlichen Heilapparate auch jene Mineralwässer vorräthig halten, welche dem jeweiligen Zwecke der beabsichtigten Kur möglichst vollkommen entsprechen. Wenn auch der Heilapparat von Sternberg an und für sich kein sehr beschränkter ist, so ist er andererseits doch wieder kein so weiter und ausgebreiteter, dass er für viele Krankheitsreihen vollkommen entsprechen könnte. Zunächst sind es doch nur die Krankheiten mit dem Charakter der Anämie, welche im vollen Sinne des Wortes für Sternbergs Quellenrayon passen. Der Ausdruck Anämie ist freilich ein zu allgemeiner, gewiss verschiedene Blutveränderungen primärer und sekundärer Natur in sich fassender, allein wir kennen zur Zeit diese in ihren Theilerscheinungen noch nicht und haben keine gesicherten Anhaltspunkte für die eigentlichen Vorgänge im Blute beim Entstehen der Anämie überhaupt. Auch hat sie einen so verschiedenen Ursprung, dass es immerhin bloss gerathen erscheint, die Krankheiten zu kennzeichnen, durch welche sie eingeleitet und ausgebildet wird. — Um die Indicationen von Sternberg richtig zu verstehen, ist es demnach nothwendig, zwei Abtheilungen festzustellen, für welche der Kurort verwerthbar ist.

I. Jene Krankheiten mit dem Charakter der Anämie, in denen der von der Natur gegebene Heilapparat an und für sich ausreicht und zu günstigen Erfolgen führt, also die Eisenquellen und der Moor.

II. Jene, in denen neben den zwei letzteren die Molke und die versendeten Mineralwässer, oder die beiden letztgenannten allein zum gesicherten Heilzweck dienen.

In die erste Reihe setzen wir: die Dys- und Amenorrhoe, die Chlorose, den chronischen Katarrh, Blennorhoe des Uterus und der Vagina, die torpide Skrofulose, die Neurosen und Neuralgien in Folge krankhafter Blutbereitung und herabgesetzter Ernährung, die Reconvalescenz nach Typhus, Puerperalprocessen, passiven Blut- und Säfteentleerungen und die daraus folgende Erschöpfung.

In die zweite Reihe gehören: der chronische Katarrh der Respirationsorgane und des Darmtraktes, die Tuberkulose besonders der Lunge, des Kehlkopfes, der Drüsen, Tumoren aller Art, chronische atonische Gicht, veralteter Rheumatismus und chronische Exantheme mit dem Charakter der Blutzersetzung.

Immerhin wird es bei beiden Abtheilungen der Krankheiten nothwendig sein, genau zu individualisiren und dem Umstande Rechnung zu tragen, schon mit vaster Zerstörung der Athmungsorgane vorgeschrittene Individuen vom Kurplatze fern zu halten, als durch einige unglücklich ablaufende Fälle den Kredit des jungen Kurortes zu untergraben oder der neu zu belebenden Anstalt unübersteigliche Hindernisse zu bereiten. Geduld und Ausdauer

in der Leitung aller Anstalten ist aber die nothwendigste Bedingung zum Emporbringen jeder, um so mehr einer Badeanstalt. — Dazu gehören nebst der pünktlichsten Akuratesse in der Durchführung jeglicher zweckmässigen Massregel auch bedeutende Fonds und wir machen die neue Badedirektion in eigenem wohlverstandenen Interesse derselben dringend darauf aufmerksam, sich keinen Illusionen hinzugeben, dass mit leichter Mühe das Ziel des mächtigeren Emporstrebens erreicht werden könne. Wir constatiren im vorhinein, dass Sternberg stets nur ein dem Bedürfnisse Böhmens entsprechender Kurort bleiben wird. Das Ausland hat ähnliche, gleiche und Sternberg in den Anstalten weit überragende Kurplätze, als dass die Frequenz desselben durch von aussen her kommende Besucher irgend bedeutend vermehrt werden wird. In allem und jeglichem ist weder Gegend, noch Lage, weder die Quellen noch die Anstalten eine so grossartig bevorzugte, dass sie mit anderen wichtigeren Plätzen in Conkurrenz treten oder ihnen gar den Vorrang abgewinnen könnten. Um so mehr muss die Direktion bemüht sein, Alles aufzubieten, um dem Platze eine vollgültige Wichtigkeit für das Inland zu verschaffen und im Falle des Gelingens auch zu erhalten.

Demnach verdienen die grösste Beachtung die gewöhnlichen Lebensverhältnisse im Kurorte. Sie waren zeither durch eine Menge von Hindernissen und eigenthümlich geartete Störungen nicht auf der Höhe der vollkommenen Zufriedenstellung der Kurgäste gestanden und wir sehen uns genöthigt, besonders darüber noch einige Worte beizufügen. Es darf dem Kurgaste an nichts mangeln, was er billiger Weise zu beanspruchen das Recht hat. Hierher gehören: Beköstigung, Logis, Lektüre, passende Gesellschaft und Unterhaltung, Gelegenheit zu Ausflugen und alle Communicationsmittel. Ein Kurort, dem es in einer oder in mehreren dieser Richtungen an dem Zweckmässigen mangelt, geht zu Grunde, wenn er auch weit günstigere Terrain- und Quellenverhältnisse darbieten würde, als dies bei Sternberg der Fall ist. Nicht leicht ist es, gerade in diesen Beziehungen daselbst den berechtigten Anforderungen der Besucher zu genügen, obwohl die Nähe der Hauptstadt auf den ersten Blick es unschwer erscheinen lässt, Alles beizuschaffen und zu bewerkstelligen, was dem Kurgast die Existenz in dem einsamen Winkel angenehm machen kann. — Aber vor Allem sind die nöthigen Fonds ein Erforderniss, ohne die das Ziel nicht zu erreichen ist. Wir wollen sehen, wie die neue Direktion ihre Aufgabe umfassen, mit welchem Eifer und welcher Umsicht in der Wahl der Mittel sie vorgehen wird, um nicht der Grabträger des Kurortes zu werden. Unsrerseits wollen wir nach unserer Stellung Alles beizutragen bemüht sein, um Gelegenheit zur Verwerthung der wichtigen heimischen Quellen zu verschaffen und die Anstalt zu fördern.

Die hier gegebene Skizze sollte einstweilen den Anstoss geben, die Direktion zu den geeigneten Mitteln aufzufordern. Nach

einer oder der anderen Saison werden wir auf Sternberg in einer Besprechung zurückkommen und freuen soll es uns, recht Günstiges berichten zu können. Freilich müssen die Aerzte Prags und Böhmens in richtig verstandener Verwerthung der Quelle aus allen Kräften beitragen, damit die Direktion nicht Zeit und Geld bis zur Erschöpfung opfere, um endlich gestehen zu müssen, Sternberg sei und bleibe vor der Hand ein unterschätztes Quellendepot in allen seinen Verhältnissen, weil nicht richtig aufgefasst und unvollständig verwerthet.

(Schluss folgt.)

II. Wissenschaftliche Mittheilungen.

Guida allo Studio delle Acque minerali o medicinali.

Del **Padre Ottavio Ferrario.**

(Lo Sperimentale. Ott. Nov. 1860.)

Ferrario geht in seinem Schriftchen über die Mineralwasser die physikalischen und chemischen Kennzeichen, die gegen dieselben gebräuchlichen Reagentien etc. durch und kommt zuletzt zu folgenden Schlüssen:

1) Die Säuerlinge wirken im Allgemeinen speciell auf die Verdauungsorgane und das Gehirn; sie treten der Trägheit der Verdauungsorgane, besonders den Stockungen in den Unterleibseingeweiden und in der Leber entgegen und sind auch in Krankheiten der Harnwerkzeuge und der Nerven angezeigt.

2) Die Eisenwässer, grösstentheils Säuerlinge, scheinen ganz besonders auf das Gefässsystem einzuwirken, sie bekommen am besten bei der Chlorose, Leucorrhöe, Dyspepsie aus Schwäche und werden überhaupt zu den tonischen und adstringirenden Mitteln gerechnet; man beobachtet, dass sie verstopfen und die Excremente schwarz färben. Ihr Missbrauch kann besonders bei den Frauen leicht Nachtheile hervorbringen.

3) Die Schwefelwässer, insbesondere die heissen und Jod enthaltenden wirken, wie es scheint, speciell auf das Lymphsystem, sie regen die Transspiration an, werden resorbirt und vom Kreislauf aufgenommen und durch den Schweiss theilweise wieder entfernt, wobei dieser einen Geruch nach Schwefel bekommt. Man wendet sie an gegen Hautausschläge, Scropheln, Krankheiten der Brust und der Geschlechtsorgane, Paralysen, Rheumatismen und Gelenksaffectionen.

4) Die bittersalzhaltigen Wasser wirken kühlend, diuretisch, abführend, je nach dem Grade ihrer Stärke; sie sind vor Allem bei den Krankheiten der Verdauungsorgane, bei hartnäckigen Fieber und deren Folgen und bei den Neurosen angezeigt.

5) Die chlor-, brom- und jodhaltigen Wasser werden mit besonderem Nutzen angewendet bei den scrophulösen Affectionen, den Gelenksanschwellungen, der Rhachitis, in der Chlorose, in Nervenkrankheiten und einigen Hautausschlägen.

6) Die alkalischen, kohlensaures Natron enthaltenden Wasser finden ihre Indication bei Säure der ersten Wege, bei Schleimflüssen, Scropheln, weisser Geschwulst, Geschwüren, Gries, Gicht.

Birkmeyer (Canstatt's Jahresbericht.).

Ueber die Einathmung von Mineralwasser-Staub.

Die Einathmungen von Mineralwasser-Staub (l'eau minérale pulverisée), von Dr. Sales-Girons als respiratorisches Heilverfahren in Aufnahme gebracht, erregten in Frankreich allgemeines Aufsehen. Nicht nur dass an verschiedenen Kurorten Einrichtungen in grösserem Maassstabe zur Ausübung dieses Heilverfahrens getroffen wurden, hat man in der jüngsten Zeit sogar kleine transportable Apparate hergestellt, um das Mineralwasser behufs der Einathmung verstauben zu können. Dr. R. Briau, Brunnenarzt zu Eaux-Bonnes (Schwefelthermen), hat sich nun die Aufgabe gestellt, das neue Verfahren kritisch zu prüfen, und namentlich die Frage: Ob der Wasserstaub in die Luftwege wirklich gelange? vom physiologischen, klinischen und experimentalen Standpunkte zur Entscheidung zu bringen. Die Resultate jener kritischen Untersuchung waren nichts weniger als dem neuen Verfahren günstig. Denn erstens hält es von vorn herein schon vor der Physiologie nicht Stand. Wie bekannt, sind die Luftwege so organisirt, dass sie nur den Contact der Atmosphäre oder eines analogen Mediums vertragen, und selbst Wasserdämpfe werden nur so lange geduldet, als sie eben noch Dämpfe und nicht concentrirt sind. Jede tropfbare Flüssigkeit, um nicht von festeren Dingen zu reden, bringt Reactionserscheinungen, Husten etc. hervor, wie Trousseau, Bretonneau und Barthez bei Gelegenheit örtlicher therapeutischer Versuche nach Tracheotomie sich augenscheinlich überzeugt haben; und wenn auch der amerikan. Arzt Green in Gegenwart mehrerer Aerzte eine elastische Röhre durch die Stimmritze in die Luftwege gebracht und Injectionen gemacht haben soll, so steht dies Factum doch bis jetzt ganz isolirt da, indem ähnliche Versuche auf dem Continent nicht gelingen wollten. Aber auch die genaue Beobachtung von 49 Kranken, welche Dr. Briau zu Eaux-Bonnes dem neuen Heilverfahren unterzog, konnte nicht zu der Ueberzeugung führen, dass Wasserstaub in die Luftwege gelange, vielmehr stellte es sich heraus, dass der in der Mund- und Rachenhöhle verdichtete Wasserstaub gänzlich in einem feinen Strahl über das Kinn herab abfliesst. Hierzu kommt, dass überhaupt nur ein sehr geringer Theil des verstaubten Wassers und seiner fixen Bestandtheile aspirirt wird; denn nach genau angestellten Messungen zeigte es sich, dass nur ein Zehntel des über die Messingscheibe des Apparats laufenden Wassers verstaubt wird, von diesem Zehntel aber die bei weitem grössere Hälfte sich in der Nachbarschaft vertheilt, und nur die kleinere Hälfte in den Mund gelangt, so dass bei dem Gehalt von 1 Gramm fixer Bestandtheile auf 1 Litre Wasser nicht mehr als 8 Centigramme (etwa $^3/_5$ Gran) aspirirt werden. Am schlagendsten sind jedoch die Experimente, welche Dr. Briau an Thieren vornahm. Zuerst wurde mit Kaninchen experimentirt. Er liess ein Kaninchen Wasserstaub aspiriren, der mit blausaurem Kali geschwängert war; das Thier

wurde getödtet, die Tracheal- und Laryngeal-Schleimhaut mit concentrirter Lösung von Ferrum perchloratum in Berührung gebracht, worauf nach wenig Secunden sich die Reaction in blauer Färbung zeigte. Als aber Dr. Bernard, der dem Experiment beiwohnte, die Bemerkung machte, dass diese Reaction nichts beweise, weil das blausaure Kali sehr diffusibel ist und rasch durch die Gewebe aufgenommen wird, wie denn auch wirklich die Urethralschleimhaut ganz dieselbe Reaction zeigte; so wurde der Versuch umgekehrt wiederholt, d. h. man liess eine verstaubte Eisenperchlorür-Lösung aspiriren, und operirte alsdann mit blausaurem Kali als Reagens, worauf zwar die übrigen Organe nicht, wohl aber die Laryngealschleimhaut, die Reaction zeigte, zum Beweis, dass wirklich hier Wasserstaub, Eisenperchlorür enthaltend, eingedrungen war. Acht Tage darauf machte Briau Versuche mit zwei Hunden, die er gleichfalls eine verstaubte Eisenperchlorür-Lösung aspiriren liess; hier aber zeigte die Anwendung des Reagens auf die Schleimhaut der Luftwege, dass nichts von dem Wasserstaub dahin gedrungen war. Ein gleich negatives Resultat ergab ein Experiment, welches drei Wochen nach dem ersten mit einem Pferd an der Veterinärschule angestellt wurde. Die auffallende Differenz zwischen den Resultaten der ersten und späteren Experimente fand bald in den anatomischen Verhältnissen ihre Erklärung. Bei Kaninchen kann nämlich wegen der grossen Nähe der Glottis zur Maulöffnung sehr leicht eine kleine Menge des in der Mundhöhle tropfbar gewordenen Wasserstaubs dahin gelangen, was aus der entgegengesetzten Ursache bei den anderen Thieren nicht möglich ist. Es stellte sich demnach sowohl bei physiologischer als klinischer und experimentaler Prüfung heraus, dass die von ihrem Erfinder Sales-Girons sogenannte „Therapeutique respiratoire“ durch Inspiration von Mineralwasserstaub eine reine Illusion sei und dass dieser Wasserstaub in Fällen von chronischer Angina, Halsgeschwüren etc. gar nicht anders wirkt als eben auch gewöhnliche Mund- und Gurgelwässer.

(Gaz. hebdom. Nr. 14. 15. und Wiener Wochenschrift Nr. 32.)

III. Tagesgeschichte.

△ **Aachen.** In der diesjährigen zweiten Generalversammlung des historischen Vereins für den Niederrhein zu Düren am 23. Septbr. gab Dr. Reumont aus Aachen einen Bericht über das Ergebniss zweier Ausgrabungen, welche im laufenden Jahre in der Stadt Aachen bewerkstelligt wurden. Die erste fand im Frühjahre behufs Fundamentirung einer neuen Badehalle in der Edelstrasse statt und führte auf römische Bäder und andere römische Ueberbleibsel aller Art, Ziegel, Urnen, Fläschchen, die alle jetzt im Rathhause zu Aachen aufbewahrt werden, besonders aber auf einen Mauerrest von ausserordentlicher Festigkeit und Breite, der die Substruction eines römischen Castells gebildet haben mag. Die zweite Ausgrabung wurde im Aachener Münster auf Veranlassung des Capitels anfangs Sept. veranstaltet und galt der Auffindung der Grabesgruft Karl's des Grossen. Es herrschte allgemein der wohlberechtigte Glaube, dass das Grab dieses Kaisers in dem von ihm gebauten

Octogon sich befinde und ein Stein in demselben, welcher die Inschrift „Carolo Magno" trug, war geeignet, diesen Glauben zu bestärken. Obgleich der Boden des Octogons nach allen Seiten und vollständig durchwühlt worden ist, hat sich keine Spur einer Grabesgruft vorgefunden. Es ist aber die Ausgrabung nicht ohne ein anderes wichtiges, nämlich kunsthistorisches Resultat geblieben; die von Kunstkennern vielfach erörterte Frage, welche Gestalt die an das Octogon sich anlehnende Apsis gehabt habe, ist nämlich entschieden worden; es hat sich an den blosgelegten Substructionen ergeben, dass sie nicht rund, sondern viereckig war. Es kamen ferner römische Mauerreste zum Vorschein, deren Anlage und Construction fast mit positiver Gewissheit auf Bäder schliessen lässt, was durch die im letzten Winter gemachte Entdeckung einer warmen Quelle an der südlichen Mauer des Octogons bestätigt wird. Dieser Fund wurde in der Mitte des Octogons gemacht, da wo jener Stein mit obiger Inschrift sich befindet. So hat sich über den Trümmern einer römischen Badeanlage der ehrwürdige Tempel gewölbt, der dem grössten Kaiser der Deutschen seinen Ursprung verdankt und in welchem siebenunddreissig nachfolgenden Kaisern seine Krone aufgesetzt wurde. Beide Funde beweisen eine bedeutendere römische Ansiedlung in der Stadt der heissen Quellen, als man bis jetzt anzunehmen berechtigt war.

⁑ **Deutschland.** (Sammlungen zu Kirchenbauten an Badeorten.) In fast allen Badeorten sammelt man Beiträge zur Erbauung von Kirchen, so u. A. zu Teplitz für eine evangelische, zu Oeynhausen für eine katholische und eine evangelische, zu Wildbad für eine katholische, zu Ems für eine katholische und eine griechische, zu Wiesbaden für eine englische, zu Soden für eine katholische etc.

* **Dürkheim,** 7. Sept. Heute fand die Jahresversammlung des wissenschaftlichen Vereins der Pollichia hier statt. Nachdem Dr. Schultz bipont. über die Entwickelung dieses Vereins in den letzten zwei Jahren gesprochen, ergriff Prof. Virchow das Wort und hielt unter der gespanntesten Aufmerksamkeit der zahlreichen Versammlung einen interessanten Vortrag über die Traubenkur. Er wies nach, wie hier noch ein ganz neues Feld zur Bearbeitung vorliege; wie wünschenswerth es sei, dass von verschiedenen Jahrgängen und Lagen und von verschiedenen Seiten Untersuchungen des Traubensaftes stattfinden und in der näheren und weiteren Entfernung von Dürkheim sorgfältige meteorologische Beobachtungen angestellt werden müssten, um zu für die Wissenschaft erspriesslichen Resultaten zu kommen; es sei nicht hinreichend, dass ein Kurort den Ruf habe, die Heilung gewisser Krankheiten zu bewirken, sondern man müsse auch nachweisen, auf welche Weise und unter welchen Verhältnissen dies geschehe. So stehe Dürkheim in dem Ruf, ein passender Aufenthaltsort für Schwindsüchtige zu sein, die Schwindsucht bestehe aber aus einer Reihe von Krankheitsprocessen, die bei verminderten schädlichen Einflüssen verschwinden, bei erneuerten wieder zum Vorschein treten; es sei deshalb durchaus nothwendig, diese schädlichen Einflüsse zu vermeiden. Nicht jede Wohnung mit weiter freier Aussicht passe für solche Patienten, sondern eine gegen Nordwind geschützte, sonnige südliche Lage des Krankenzimmers und Aufenthaltsorts. Er mahnt das ärztliche Publikum an genaue und allseitige Arbeiten in dieser Hinsicht.

Kairo. (Die Wintersaison zu Kairo.) Beim Herannahen der kalten Jahreszeit wünschen die Aerzte meist, ihre an Affectionen der Brustorgane leidenden Patienten vor den klimatischen Insulten, denen diese mehr oder weniger in den verschiedenen Gegenden des mittleren und nördlichen Europa ausgesetzt sind, zu bewahren, und wählen daher für dieselben zum Winteraufenthalt solche Gegenden aus, wo viel günstigere Witterungsverhältnisse herrschen. Seitdem nun zu Ende des vorigen Jahrhunderts Aegypten durch die französische Expedition gleichsam wissenschaftlich erschlossen worden war, hat man besonders in den letzten Decennien auch die klimatischen und meteorologischen Verhältnisse dieses Landes durch exacte Beobachtungen wissenschaftlich zu erforschen sich bemüht. Durch solche vom ärztlichen Standpunkte ausgegangene Untersuchungen hat sich der Winteraufenthalt zu Kairo zur Besserung für Brustkranke immer mehr als empfehlenswerth herausgestellt. Um nun ersichtlich zu machen, inwiefern diese Anempfehlung begründet ist, dürften einige kurze Bemerkungen über das Klima in und um Kairo nicht unwillkommen sein.

Die mittlere Temperatur für die sechs Wintermonate vom October bis März beträgt in Kairo 13 Grad R., im Sommer durchschnittlich 21 Gr. Der kälteste Monat Februar hat eine mittlere Temperatur von 10 Gr., welcher Wärmegrad noch immer dem der durchschnittlichen Sommerwärme im nördlichen Deutschland gleichkommt. Das Thermometer zeigt nämlich im Februar des Morgens 3 Gr. und steigt allmählich bis Nachmittags 4 Uhr auf 17 Gr., von wann die Temperatur wieder abnimmt, ohne aber bei Sonnenuntergang schon auf den niedrigen Grad der Morgentemperatur herabzusinken.

Da mit sehr seltenen Ausnahmen der Himmel so klar ist, dass die Sonne nur minutenlang durch zerstreute Wölkchen verdeckt wird, ja dass man oft 8 bis 14 Tage hinter einander kein Wölkchen erblickt, so können die Strahlen der Sonne trotz ihrer schieferen Richtung den Boden sowie den Körper des im Freien Befindlichen recht gut durchwärmen, besonders an Stellen, wo der etwa wehende kühle Nordwind keinen Zugang hat. Daher können die Kranken den grössten Theil des Tages von 10 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags, ferner von 4 bis 7 Uhr Abends sich im Freien bewegen. Es ist aber den Patienten anzurathen, wegen der ziemlich grossen Hitze die Zeit von 1 bis 4 Uhr im Zimmer zu verbringen, in welchem während der Wintermonate meist eine Temperatur von 10 — 12 Gr. R. herrscht, eine Temperatur, bei welcher man freilich nicht schwitzt und welche es nothwendig macht, dass man, da Oefen in Kairo unbekannte Einrichtungsstücke sind, durch zweckmässige Kleidung sich zu erwärmen suche. Weil aber der Unterschied zwischen Luft- und Stubentemperatur so gering ist und die Zimmertemperatur bei Tag und Nacht unverändert gleich bleibt, so ist eine Erkältung nicht leicht möglich.

Was die Luft in Kairo besonders auszeichnet, das ist ihre grosse Trockenheit. Die von zwei Seiten nach Kairo strömende trockene Wüstenluft macht es erklärlich, dass trotz der Nilausdünstungen der Feuchtigkeitsgehalt der Luft verschwindend klein ist. Regen stellt sich in Kairo höchst selten ein; im Ganzen kommen auf ein Jahr, wenn man auch die kleinsten Regenschauer mitrechnet, 15—16 Regentage, und diese fallen nur in die Wintermonate. Im Sommer, wo das ganze Nilthal durch den Austritt sich als eine grosse Wasserfläche darstellt, gehört der Regen zu den grössten Seltenheiten. Thau und

Nebel gehören aber durch das ganze Jahr Morgens und Abends zu den regelmässigen atmosphärischen Niederschlägen. Es ist hiernach gewiss, dass die Luft in und um Kairo vermöge ihrer grossen Trockenheit, Reinheit und verhältnissmässig niedrigen Temperatur eine in gewisser Hinsicht tonisirende, erregende und austrocknende Wirkung besitzt.

Der Winteraufenthalt zu Kairo äussert sich vorzüglich heilsam bei chronischen Lungenleiden mit copiösem unblutigen Auswurf, bei chronischem Bronchialcatarrh, wenn die Schleimhaut reichlich secernirt, bei Bronchieectasie etc. Die Vorzüglichkeit des hiesigen Klima äussert sich ferner durch schnelle und vollkommene Resorption der nach pleuritischem oder pericardialem Exsudate zurückgebliebenen Residuen. Ueberhaupt ist die Wintersaison zu Kairo allen Lungenkranken anzurathen, bei welchen keine Hyperämie des Gehirns zu befürchten steht. Diejenigen Patienten aber, bei welchen die Bronchialschleimhaut wenig secernirt, bei welchen eine Lungenkrankheit acut d. h. mit Congestion zu den Lungen und lebhaftem Fieber auftritt, sollte man lieber nach Madeira schicken, wo eine feuchtere Luft, sowie eine gleichmässigere und höhere Temperatur herrscht. — Wenn sich die Kranken entschliessen, mehrere Winter in Kairo zuzubringen, so können beginnende Tuberculosen, wenn es auch schon zu tuberculösen Ablagerungen in den Lungenspitzen gekommen ist, dauernd geheilt werden. Es wäre sogar wünschenswerth, dass die Patienten auch zum Sommer nicht in ein nördliches Klima zurückkehren, sondern denselben etwa in Syrien oder Italien verleben möchten. (Wien. Med. Halle.)

† **Ischl.** Prof. Oppolzer in Wien ist bei seinem Aufenthalt in Ischl zum Ehrenbürger daselbst ernannt worden. Ebenso hat ihm der dortige Gesangverein das Ehrendiplom überreicht.

Neuenahr, 8. Okt. Da sich in den letzten Tagen das Gerücht verbreitete, dass die hier am Orte neu erbohrte Quelle, von welcher Ihnen jüngst berichtet wurde, auch ohne die nothwendige Fassung zu ihrer vollen Entwickelung gediehen sei, so begab ich mich heute hierher und bin in der That auf das höchste überrascht von dieser mächtigen Natur-Erscheinung. Am 3. Oktober nämlich hat sich das Wasser plötzlich in einer ungeahnten Fülle aus dem Bohrloch erhoben und bei dieser Explosion eine Menge von Steinen, Gerölle und Sand ausgeworfen, die auf ungefähr $2^1/_2$ Schachtruthe geschätzt werden. Seit diesem Tage kehrt der Sprudel alle drei bis vier Stunden regelmässig zurück. Diesen Morgen war ich aber selbst Zeuge einer solchen periodischen Aufwallung, die von ihrem Beginn bis zu ihrer Beendigung etwa $1^1/_2$ Stunde dauerte. Das Wasser quoll in gewaltigem Strome aus der Tiefe, füllte brausend und dampfend bis zu einer Höhe von $5^1/_2$ Fuss das Becken, welches 12 Fuss im Quadrat hat, sowie den ableitenden Kanal, der 30 Fuss lang, 4 Fuss hoch und 3 Fuss breit ist. Und dann erhob sich noch aus der wallenden Fluth ein Strahl in perlenden Garben, der von der Mündung des Bohrloches wohl auf 20 Fuss geschätzt werden kann und einen gewaltigen Eindruck machte. Unglücklicher Weise ist nun aber für seinen Besitzer der benachbarte Mariensprudel wenigstens augenblicklich ganz und gar verschwunden. Aber auch die Augusta- und Victoria-Quelle hören auf zu fliessen, sobald der neue Sprudel seine Wasserkunst zeigt. Beide kehren indess nach einer Viertelstunde zurück.

IV. Neueste balneologische Literatur.
(Cfr. No. 15.)

Frankl, Jos., Ueber die klimatischen Kurorte Lesina in Dalmatien und St. Moriz in der Schweiz. Wiener med. Wochschrft. XI. 17.

Gaillard, Cés., Sur l'action des eaux d'Aix en Savoie dans le traitement des paralysies. Aix-les-Bains, impr. Bachet. 32 p. in 8.

Garofalo, J., Ueber das Wasser von Polvero (Sevilla). El Siglo med. 381. Avril.

Hemmann, A., Ueber den Badeausschlag mit besonderer Rücksicht auf Schinznach. Schweiz. Mon.-Schr. V. 11 u. 12. p. 375.

Henry, Ossian, Rapport sur une nouvelle source d'eau minérale découverte à Contrexeville (Vosges). Paris, impr. Chaix & comp. 3 p. in 4. Vgl. Bull. de l'Acad. XXVI. p. 634. Mai.

— — Analyse de l'eau de Grandrif (Puy-de-Dôme). Paris, impr. Poitevin. 14 p. in 8.

Hervier et Saint-Léger, Guide aux eaux minérales du département de l'Isére aux Alpes Dauphinoises; géologie et flore; cartes géographiques et vignettes. Paris, Savy. X et 378 p. in 12.

Herzog, Ueber die Wirkungen von Lippspringe. Preuss. Vereins-Ztg. Neue Folge. IV. 29.

Hunter, Ch., Das heisse Bad, seine physiologische Wirkung, sein Nutzen und Missbrauch. Lancet I. 16. 18. April, May.

Isnard, F., Das Mineralwasser und die Schlammbäder von Saint-Amand. L'Union 68.

James, Const., Guide pratique aux eaux minérales françaises et étrangéres, suivi d'études sur les bains de mer et l'hydrothérapie, et d'un traité de thérapeutique thermale. 5. Edit. avec une carte itinéraire des eaux et de nombreuses vignettes gravées sur acier. Paris, V. Masson & fils. VIII et 619 p. in 18 Jésus. Cartonné 9 Fr.

Junge, Ueber Bad Flinzberg im Jahr 1860. Preuss. Vereins-Ztg. N. F. IV. 29.

Lambron, 1) Doucheapparat für die hintere Wand des Pharynx. 2) Modificationen in der Temperatur und dem Schwefelgehalt des Mineralwassers. L'Union 55.

Lersch, B. M., Ueber das öftere Vorkommen äquivalenter Verhältnisse unter den Bestandtheilen der Mineralwässer. München, Fleischmann. 47 S. in 8.

Mascarel, Heilung sehr hartnäckiger Paralysen durch den Gebrauch von Mont-Dore. Compt. rend. LII. 23. p. 1023. — Gaz. de Paris 25.

Mineralbäder, Preussische, amtliche Berichte über dieselben. Preussische Vereins-Zeitung. Neue Folge. IV. 26. 27. 30.

Moitessier, Alb., Etude chimique des eaux minérales de Lamalou (Hérault). Paris, Adrien Delahaye. 2 Tabl., 130 p. in 8. 20 Sgr.

Niepce, Allevard. De l'action thérapeutique de l'eau sulfureuse et iodée d'Allevard près Grenoble (Isère) dans les affections chroniques de la poitrine (phthisie), de la peau etc. Grenoble, Merle & comp. 192 p. in 12.

de Pietra-Santa, Pr., Les Eaux-Bonnes (Basses Pyrénées) en 1860. Paris, impr. Malteste & comp. 8 p. in 8. (L'Union 43. 44.)

Précis analytique des principales eaux minérales de l'Allemagne. Paris, V. Masson & fils. 64 p. in 8.

Puig, Observations sur l'emploi spècial des eaux thermales des grans d'Olette dans le traitement de quelques maladies. Perpignan, impr. Alzine. XXXVIII et 65 p. in 8.

Reich (Berlin), Bad Leuk. Pr. Ver.-Ztg. N. F. IV. 20—24.

Richelot, G., Etudes médicales sur le Mont-Dore. Troisième mémoire. Effets généraux ou constitutionels du traitement thermal du Mont-Dore, phénomènes critiques. Paris, impr. Malteste & comp. 32 p. in 8. Vgl. L'Union 52. 54. 57. 60. 63.

Ritter, B., Bericht über die Leistungen der Raidt'schen Kur- und Badeanstalt zu Niedernau im Jahre 1860. Würtbg. Corr.-Bl. XXXI. 14.

Sales-Girons u. R. Briau, Ueber Respiration pulverisirter Mineralwässer. Gaz. hebd. VIII. 18. Vgl. L'Union 56. 67. 70. — Gaz. des hôp. 66. — Baln. Ztg. No. 16.

Salgado, J., Die Bäder von Carratraca. El Siglo med. 389. Junio.

Sandberger, G., Wiesbaden und seine Thermen. Wiesbaden, Schellenberg. VIII u. 80 S. in 8. mit 8 Steintfln. 15 Sgr.

Schervier, Bericht über die Bäder zu Burtscheid während der Jahre 1858, 1859 und 1860. Preuss. Ver.-Ztg. N. F. IV. 28.

Spengler, Traitement de la pharyngo-laryngite granuleuse par les inhalations. — Rec. La Médicine contempor. 1861. No. 39.

— — Brunnenärztliche Mittheilungen. 3. Auflage. — Rec. 38. Jahresbericht der schles. Gesellschaft. p. 138.

Strass, K. F. H., Gastein. 5. Aufl. Berlin, Allg. Deutsche Verlags-Anstalt. 76 S. in 8. 10 Sgr.

V. Anzeige.

Redacteur: Dr. *L. Spengler* in Bad Ems. — Verleger: *G. Rathgeber* in Wetzlar.

Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.